

Hausgottesdienst zum 1. Sonntag nach Trinitatis - 19.6.2022

Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Die Ungerechtigkeit in unserer Welt ist oft ein Anstoß für uns und lässt uns zweifeln an der Gerechtigkeit Gottes. Die Frage, ob es so etwas wie ausgleichende Gerechtigkeit gibt, hat schon immer die Menschen beschäftigt und sie dazu angeregt, Geschichten zu erzählen; auch das Gleichnis Jesu vom reichen Mann und dem armen Lazarus gehört in diese Tradition. Im inneren Kern dieser Geschichte geht es darum, wie wir uns als Christen verhalten im Blick auf Armut und überbordendem Reichtum.

Schenke Gott uns in diesem Gottesdienst ein offenes Ohr.

Wir feiern: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied: EG 449, 1-3 Die güldne Sonne...

1. Die güldne Sonne / voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen / mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder, / die lagen darnieder;
aber nun steh ich, / bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

2. Mein Auge schauet, / was Gott gebauet
zu seinen Ehren / und uns zu lehren,
wie sein Vermögen sei mächtig und groß
und wo die Frommen / dann sollen hinkommen,
wann sie mit Frieden / von hinnen geschieden
aus dieser Erden vergänglichem Schoß.

3. Lasset uns singen, / dem Schöpfer bringen
Güter und Gaben; / was wir nur haben,
alles sei Gotte zum Opfer gesetzt!
Die besten Güter / sind unsre Gemüter;
dankbare Lieder / sind Weihrauch und Widder,
an welchen er sich am meisten ergötzt.

Bußgebet

Guter Gott, vor dir ist unser Leben offenbar; du siehst alles unsere Motivationen und unsere Beweggründe.

Und wir müssen erkennen, dass wir oft nicht auf dein Wort hören, uns nicht an deinem Gesetz orientieren.

Unser Nächster kümmert uns wenig. Unsere Sicherheit suchen wir in Besitz, der Politik und in der Wirtschaft.

Wir vergessen, dass diese Sicherheiten letztlich nicht tragen und wenn der Boden wankt unter uns, dann wird uns bang um unser Leben und wir wissen nicht wohin.

Herr erbarm dich unser.

Gnadenspruch

So spricht der HERR: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

Hauptlied: EG 412, 1+4-6 So jemand spricht, ich liebe Gott...

1. So jemand spricht: »Ich liebe Gott«,
und hasst doch seine Brüder,^a
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb und will, dass ich
den Nächsten liebe gleich als mich.

4. Wir haben einen Gott und Herrn,
sind eines Leibes Glieder,
drum diene deinem Nächsten gern,
denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,
mein Nächster ist sein Kind wie ich.

5. Ein Heil ist unser aller Gut.
Ich sollte Brüder hassen,
die Gott durch seines Sohnes Blut
so hoch erkaufen lassen?
Dass Gott mich schuf und mich versüht,
hab ich dies mehr als sie verdient?

6. Vergibst mir täglich so viel Schuld,
du Herr von meinen Tagen;
ich aber sollte nicht Geduld
mit meinen Brüdern tragen,
dem nicht verzeihn, dem du vergibst,
und den nicht lieben, den du liebst?

Predigt zu Lukas 16,19-31 reicher Mann und armer Lazarus...

Liebe Gemeinde,
können wir uns als Christen neutral verhalten, wenn wir beobachten, dass immer mehr Menschen unter Armut leiden und es daneben Menschen gibt, die sehr reich sind und offenbar immer reicher werden?

Warum gibt es das Elend auf der einen und den satten Wohlstand auf der anderen Seite? Wie gehen wir mit diesem tiefen Riss um, der quer durch unsere Gesellschaft verläuft?

Die Bibel bezeugt, dass sich Gott besonders den Menschen zuwendet, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Zugleich wirft die Bibel einen kritischen Blick auf diejenigen, die reich sind. In einem Gleichnis beschreibt Jesus die tiefe Kluft zwischen Armen und Reichen. Ein reicher Purpurchändler und ein armer Mann mit Namen Lazarus stehen sich gegenüber. Dieses Gleichnis hat Lukas im 16. Kapitel seines Evangeliums aufgeschrieben. LK 16,19-31

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Man kann sich diesen reichen Mann gut vorstellen. Er genießt seinen Wohlstand, und trägt ihn mit kostbarer Kleidung zur Schau. Kleider machen Leute, das wissen alle Reichen dieser Welt.

Der Reiche genießt ein hohes Ansehen. Er hat Einfluss in Wirtschaft und Politik. Er ist gebildet und gesund. Er wohnt in geordneten Verhältnissen. Geldsorgen hat er keine. Er lebt alle Tage in Saus und Braus. Es genießt es, wohlhabend zu sein. Der Reiche ist beneidenswert, aber in unserer Geschichte hat er keinen Namen.

Das herrliche Leben dieses namenlosen reichen Mannes hat allerdings einen Schönheitsfehler. Tagaus, tagein liegt vor dem Portal seiner wunderschönen Villa ein armer Mann. Seine Haut ist von Geschwüren übersät und mit verdreckten Mullbinden umwickelt, die unter der zerlumpten Kleidung kaum zu verbergen sind. Im wirklichen Leben haben arme Menschen keinen Namen, den man sich merken würde. Jesus gibt aber dem armen Mann einen Namen: Er heißt Lazarus, das heißt übersetzt: *Gott hilft*.

Vor kurzem erst war Lazarus wieder an unserer Pfarrhaustür in abgetragener Kleidung, schlecht rasiert und mit schlecht geheilten Narben. Er war auf der Durchreise und wünschte sich eine Kleinigkeit. Er roch penetrant. Seine raue Haut hatte seit Tagen keine Seife mehr gesehen. Seine Geschichte, die er erzählte ist traurig und trostlos zugleich: Keine Arbeit, keine Wohnung, kein Geld, Scheidung, Schulden, Knast und schließlich Straße. Da wolle er nicht bleiben, möchte Arbeit und Wohnung, aber wie und wo?

Lazarus lebt in jeder Stadt. Was er will ist herzlich wenig. Er will ein wenig von den Essensresten, die die Wohlhabenden wegwerfen, und die regelmäßig im Küchenabfall landen. Mehr will er nicht haben. Stattdessen kommen die Hunde und lecken mit sabberndem Maul seine Geschwüre.

Es war aber ein reicher Mann ... - Ein Armer aber mit Namen Lazarus, lag vor seiner Tür. Das ist die einprägsame Szene, mit der das Gleichnis beginnt. Zu dieser Szene passt gut ein biblisches Sprichwort: Wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, dem wird man auch das nehmen, was er hat. (Mk 4,25) Also: Der Reiche wird immer reicher und der Arme geht einsam zugrunde. Es begab sich aber, dass der Arme starb.

Seinen Sarg begleiten nur drei Leute auf dem letzten Weg zum Grab: Der Bestatter, ein Friedhofsbeamter und der Pastor. Träger gibt es keine. Sie sind zu teuer für einen, der auf der Straße endet. Weil man zu dritt den Sarg nicht herablassen kann, bleibt er erst mal oben stehen. Niemand ist da, der dieser armen Seele eine Träne nachweint.

„...und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der, dem nichts in den Schoß fiel, der sich sein Leben auf der Straße erkämpfte, erlebt endlich Geborgenheit.

Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Alle sind sie da, um ihn, dem verdienten Mann, die letzte Ehre zu erweisen. Das Grab wird von Blumen und Kränzen geschmückt, so viele, dass gar nicht alle aufs Grab passen. Sogar im Tod noch der Überfluss.

Doch nun wendet sich die Geschichte in provozierender Weise.

Der, dem alles in den Schoß fiel, verliert im Tod alles. Aber Lazarus liegt in Abrahams Schoß. Der Letzte ist der Erste geworden und der Erste der Letzte.

Der Reiche spürt, wie brutal es ist, keine Hilfe zu erfahren, wie zermürbend die Einsamkeit ist und wie grausam es ist, wenn Wunden nicht gekühlt und geheilt werden. Der, dem alles zufiel, muss nun betteln: *Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.*

Diese Bitte ist wirklich ungeheuerlich. Lazarus soll dem Mann helfen, der ihm zu Lebzeiten alle Hilfe verweigert hatte. In seinem ersten Leben wäre es für den Reichen ein Kinderspiel gewesen, Lazarus zu helfen, seine Wunden zu reinigen, ihn mit Essen zu versorgen und ihm ein Bett anzubieten. Die Hilfe, die ihm selber nicht selbstverständlich war, erwartet, ja fordert der Reiche jetzt ganz selbstverständlich von Lazarus.

In seinem ersten Leben hatte Lazarus nicht um Hilfe geschrien. Sein stummer Hilfescrei war leicht zu überhören gewesen. Nur mit seiner nackten Existenz hatte er auf sein Schicksal aufmerksam gemacht: *Hilf mir, übersieh mich nicht, erbarme dich meiner!*

Kein Mensch wird freiwillig arm. Kein Mensch will freiwillig arm bleiben. Aber viele Arme schaffen es einfach nicht mehr, sich aus eigener Kraft aus dem Sumpf zu ziehen. Es gibt immer mehr Personen, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr selbstständig erwirtschaften können. Sie werden zunehmend von materieller Armut in ihrer Existenz bedroht und gesellschaftlich ausgegrenzt. Meist folgt dem eine psychosoziale Armut, die sich in unendlicher Einsamkeit ausdrückt.

Sie können - in den bestehenden Rahmenbedingungen - ihre Grundbedürfnisse nicht mehr ausreichend erfüllen. Das heißt: Sie haben keine Arbeit; keine angemessene Wohnung, ernähren sich ungenügend, tragen schlechte Kleidung, haben eine miserable Ausbildung, sind teilweise Analphabeten und haben kaum soziale Kontakte. Sie sind tiefen Einschnitten unterworfen, die ihre Lebensgestaltung massiv beeinträchtigen und ihre persönliche Würde verletzen. So heißt es im Armutsbericht der Diakonie Deutschland.

Arme brauchen Menschen, die ihnen helfen und die nicht tatenlos zusehen, wie sie langsam, aber unaufhaltsam im Dreck versinken. In der Kirche nennt man diese Hilfe „Nächstenliebe“. In der Gesellschaft heißt das „Solidarität“. Begreifen wir uns noch als eine Gesellschaft, in der wir solidarisch miteinander umgehen? Oder ist sich jeder selbst der Nächste? Anspruchsdenken und Ignoranz kennzeichnen immer mehr unsere Welt; wer arm ist, geht da völlig unter.

Solidarität ist nicht nur im eigenen Land gefragt, sondern auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Auch dort lebt Lazarus: Ein Kind, das morgen an Hunger stirbt; ein Mädchen, die sich für ein paar Euro prostituiert, um die Familie zu ernähren; ein Dorfbewohner, der von seinem Land vertrieben wird, weil er skrupellosen Großgrundbesitzern im Weg ist.

Lazarus lebt überall, und wartet auf Hilfe. Lazarus liegt auch vor unserer Tür und klagt seine Lebensrechte ein: Sein Recht auf Gesundheit, sein Recht auf Kleidung, sein Recht auf Wohnraum, Arbeit und Bildung. Diese elementaren Menschenrechte hatte ihm der Reiche verweigert.

Darum spricht Abraham zu ihm: *Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft.*

Endlich wird dem Reichen diese große Kluft schmerzlich bewusst. Erst jetzt versteht er, dass Armut kein Schicksal ist, sondern Menschenwerk; und dass Reichtum kein Segen ist, wenn er nicht geteilt wird.

Zu Lebzeiten war ihm Lazarus egal. Jetzt spürt er die Folgen seines Lebensstils. Der Boden wird ihm unter den Füßen heiß. Es brennt ihm unter den Nägeln, seine fünf Brüder warnen zu lassen. *So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.*

Offenbar ist dem Reichen klar geworden, dass es einen Zusammenhang zwischen seinem Lebensstil und der Armut des Lazarus gab. Offenbar hat er gespürt, dass er in seinem ersten Leben versäumt hatte, seinen Wohlstand zu teilen. Nun soll Lazarus die Brüder des Reichen vor den katastrophalen Folgen warnen, die ein Leben im rücksichtslosen Überfluss nach sich zieht.

Doch Abraham lehnt dieses Anliegen mit dem Hinweis ab, dass bei Mose und den Propheten alles über Gerechtigkeit und Nächstenliebe zu lernen ist.

So beschließt Jesus sein Gleichnis. Wir bedürfen keiner Warnung aus dem Totenreich. Alles ist schon in der Bibel aufgeschrieben. Die Bibel weist uns einen Weg, damit unser Lebensstil uns und andere nicht geradewegs in die Hölle führt. Denn wo jeder nur sich selbst sieht und es jedem nur um die eigenen Interessen geht, da machen wir uns das Leben zur Hölle.

Diese Hölle erleiden Millionen von Menschen schon zu Lebzeiten, weil ihnen grundlegende Menschenrechte vorenthalten werden. Solange es Lazarus nicht gut geht ist unsere Welt nicht in Ordnung.

Im Gleichnis fordert Abraham dazu auf, die Heilige Schrift gründlich zu lesen, um Gottes Gerechtigkeit zu erkennen, die allen Menschen gilt. Denn Lazarus hat nicht erst nach seinem Tod, sondern schon vor seinem Tod ein Recht auf ein Leben wie in Abrahams Schoß.

Das Gleichnis soll uns ermutigen, dass wir uns zum Anwalt für die Rechte der Armen machen, damit die Gerechtigkeit nicht mehr mit Füßen getreten wird. Denn jeder Mensch genießt vor Gottes Augen gleiches Ansehen und gleiche Würde.

Amen.

Predigtlied: EG 419, 1-5 Hilf Herr, meines Lebens...

1. Hilf, Herr meines Lebens, / dass ich nicht vergebens,
dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

2. Hilf, Herr meiner Tage, / dass ich nicht zur Plage,
dass ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.

3. Hilf, Herr meiner Stunden, / dass ich nicht gebunden,
dass ich nicht gebunden an mich selber bin.

4. Hilf, Herr meiner Seele, / dass ich dort nicht fehle,
dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.

5. Hilf, Herr meines Lebens, / dass ich nicht vergebens,
dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

Fürbitten und Vaterunser

Dreieiniger Gott,
du gibst und erhältst alles Leben, du bist gerecht und gut.
Wir bitten dich:

Für die Menschen, die nicht genug zum Leben haben oder ausgegrenzt werden.

Für die Flüchtlinge,
die bei uns Sicherheit und Schutz suchen.

Für die Opfer von Krieg und Gewalt,
dass sie Fürsprecher finden und dem Bösen ein Ende gemacht wird.

Für die Pflegenden und Ärztinnen, Ärzte,
die täglich um Menschenleben kämpfen und sich in der Betreuung ihrer Patienten oft aufreiben.

Schenke uns die Einsicht,
dass es auf jede und jeden von uns ankommt, beim Mitarbeiten in Gesellschaft und Kirche.
Lass uns alle Botinnen und Boten deiner Liebe werden.

Und was wir noch auf dem Herzen haben an Dank und Bitte, an Fürbitte und Lob, das legen wir nun hinein in das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name....

Schlusslied: EG 157 Lass mich dein sein und bleiben

Lass mich dein sein und bleiben, / du treuer Gott und Herr,
von dir lass mich nichts treiben, / halt mich bei deiner Lehr.
Herr, lass mich nur nicht wanken, / gib mir Beständigkeit;
dafür will ich dir danken / in alle Ewigkeit.

Segen

Gestärkt durch die Zusage des Gnadenspruchs: „So spricht der HERR: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“, gehen wir in die neue Woche und vertrauen unser Leben Gott an und bitten um seinen Segen:

Es segne und behüte uns der Allmächtige und Barmherzige; der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.